

TOMISLAV Z. LONGINOVIĆ: *Vampire Nation – Violence as Cultural Imaginary*. Duke University Press: Lanham 2011. 212 S. ISBN 978-0-8223-5039-2.

Der Literaturwissenschaftler LONGINOVIĆ entführt uns mit seinem Buch in die Vorstellungswelten des kulturell Anderen exemplifiziert am Vampirmythos, den er vom viktorianischen Gothic Revival bis hin zur post-orientalistischen Moderne verfolgt und als Metapher des gesamten südosteuropäischen Raums mit Fokus auf den süd-slawischen Raum identifiziert. Vampirismus steht als ein Mythos an der Grenze zwischen dem Eigenen, Rationalen und dem Fremden, Irrationalen oder, wie es der Autor ausdrückt, zwischen der „heimlichen“ Welt und der „unheimlichen“ Welt. Den Rückgriff auf diesen Mythos sieht der Autor als einen Akt der Übersetzung, der Transzendentalisierung von ethnisch motivierter Gewalt und gleichzeitig als eine Legitimationsstrategie für Gewaltanwendung. Die Schauplätze des Horrors, die Longinović mit seinen Lesern besucht, sind vor allem in der Populärkultur verortet, aber auch in der Literatur und im Bereich der Medienberichterstattung (speziell die westliche Berichterstattung über die Jugoslawienkriege).

Mit seinem Ansatz, kulturelle Bilder mit politischer Realität in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen (Longinović spricht von „kulturellen Waffen“), reiht sich der Autor in eine ganze Riege von Forschern ein, die sich mit der wechselseitigen Abhängigkeit von Vorstellungswelten, Ideologien und physischer Gewalt vor allem im Licht der aggressiven postjugoslawischen Nationalismen beschäftigt haben. Dazu zählen Eric Gordy und Hariz Halilovich, vor allem aber Ivan Čolović, dessen Idee vom „Kulturterror“ immer wieder das Werk Longinovićs durchleuchtet. Erstaunlicherweise fehlt aber das Werk von Čolović in der Literaturliste. Alle diese Autoren betrachten Kultur primär als eine ideologische Ressource, die Nationalismen sowohl befördern als auch unterwandern oder hinterfragen kann. Gleichzeitig konstatiert man, dass der Nationalismus bestimmte selektive Kulturpraktiken hofiert und instrumentalisiert. Was Longinovićs Ansatz von diesem Denkmuster unterscheidet ist der Umstand, dass er die kulturelle Instrumentalisierung über den nationalstaatlichen Rahmen hinausdenkt in globalisierte „post-humane“ Zeiten hinein.

Für Longinović steht die Verflechtung von Gewalt, ihrer kulturellen Repräsentation und einem aggressiven Nationalismus im Vordergrund, wenn er vom Vampirmythos redet, wobei Serbien bei ihm als eine Fallstudie fungiert mit Milošević als dem „vampire in chief“. Für ihn ist klar, wer dieses Bild aus dem 19. in das 21. Jahrhundert getragen hat: die globale Medienberichterstattung. Für ihn sind es die Medien, die ein Bild der Serben konstituieren, das im Kontext der Jugoslawien-Kriege rituelle Gewalt zur Grundvoraussetzung für das eigene nationalstaatliche „Überleben“ stilisiert. Warum der Autor allerdings gerade das Bild des Vampirs aus dem reichen Fundus medialer Repräsentationen auswählt und nicht etwa das ebenso naheliegende Bild des anti-zivilisatorischen und anachronistischen „Barbaren“, wie es zwischen den Kriegsparteien selbst zirkulierte, bleibt ohne stichhaltige Begründung. Letztlich appliziert das Buch viele bekannte Elemente der Balkanismus-Theorie konkret auf das postkommunistische Serbien, ein Fall von „ethnic Balkanization“. Wie Longinović den Vampirmythos historisch und anhand reicher Literatur- und Medienquellen zurückverfolgt, ist in seiner Stringenz durchaus überzeugend. Doch während des Lesens fallen zwei Tendenzen ins Auge, die durchaus kritisch betrachtet

werden können. Zum einen beschleicht einen das Gefühl, dass der Autor die Rolle der „westlichen Medien“ (ohne Differenzierung!) bei der „Vampirisierung“ und Stigmatisierung der Serben leicht überbewertet. Zum anderen läuft der Autor mit seinem Hang zur Metaphorisierung und Literalisierung, die seine Kapitelüberschriften bereits verraten (*Sounds of Blood, Violence in Translation*), Gefahr, sich von den wahrhaft geschehenen Verbrechen in abstrakte und ästhetische Räume zu entfernen.

Gerade der Beitrag Longinovićs zur Rolle der Populärmusik in den Jugoslawien-Kriegen, in dem er die Idee eines Volksgesichts bis zu Dvorniković und Herder zurückverfolgt, ist, obwohl brilliant geschrieben und mitreißend zu lesen, so ein Fall. Allerdings handelt es sich hierbei im Grunde um eine adaptierte Version seines Artikels „*Music Wars: Blood and Song at the End of Yugoslavia*“, der bereits im Jahr 2000 erschien – ein Umstand, auf den der Buchautor mit keiner Silbe und keinem Literaturverweis eingeht. Angesichts von teils wörtlich übernommenen Zitaten aus dem zuvor erwähnten Artikel kein besonders gutes Zeugnis für korrektes wissenschaftliches Arbeiten. In dieses Bild reiht sich auch die Fotoauswahl des Bandes ein, die man durchaus als befremdlich bezeichnen kann. Die wenigen Schwarz-Weiß-Fotografien stehen zwar in einem vagen illustrierenden Verhältnis zum Text, haben aber überwiegend einen unklaren heterogenen Ursprung, stammen aus dem Internet und sind zu meist mit unpräzisen, im journalistischen Duktus gehaltenen Bildunterschriften versehen.

Literatur

- ČOLOVIĆ, Ivan (2011): *Kulturterror auf dem Balkan – Essays zur Politischen Anthropologie*. Osnabrück.
- GORDY, Eric (1999): *The Culture of Power in Serbia – Nationalism and the Destruction of Alternatives*, University Park.
- HALILOVIĆ, Hariz (2013): *Places of Pain – Forced Displacement, Popular Memory and Trans-local Identities in Bosnian War-torn Communities*. Oxford, New York.
- LONGINOVIĆ, Tomislav (2001): „*Music Wars: Blood and Song at the End of Yugoslavia*“. In: Ron Radano, Phil Bohlman (eds.): *Music and Racial Imagination*. Chicago: University of Chicago Press. 622–643.

Halle (Saale)

ECKEHARD PISTRICK

ELTON SKENDAJ: *Creating Kosovo: International Oversight and the Making of Ethical Institutions*. Washington D.C.: Cornell University Press, Woodrow Wilson Center Press 2014. 248 S. ISBN 978-0-8014-5294-9.

Nicht wenig nimmt sich der Autor vor, wenn er nicht nur die „Erschaffung“ des Kosovo, sondern auch die Entwicklung ethischer Institutionen unter internationaler Aufsicht dort analysieren will. Damit wird gleich im Titel und Untertitel deutlich, was die Absichten des Buches sind. Der Autor, der internationale Politologie in Miami lehrt und im „Woodrow Wilson International Center for Scholars“ arbeitete, will diese Sachverhalte sowohl theoretisch analysieren als sie auch in ihrer Praxis im Kosovo beurteilen. D.h., das Buch ist zugleich eine politologische Theorieentwicklung sowie eine empirische Untersuchung zur Effektivität und Effizienz von staatlichen